

DOKUMENTATION

3. BUNDESKONGRESS „GRÜN IN DER STADT – POTENZIALE UMSETZEN“



4. und 5. April 2022 im Umweltforum in Berlin und im Livestream

Fast fünf Jahre ist es her, dass das Weißbuch Stadtgrün 2017 auf dem 2. Bundeskongress „Grün in der Stadt – für eine lebenswerte Zukunft“ als politische Selbstverpflichtung des Bundes vorgestellt wurde. Was wurde seither erreicht? Was hat sich seitdem verändert? Welche Fragestellungen müssen tiefergehend untersucht werden? Und welche sind neu hinzugekommen? Auf dem 3. Bundeskongress „Grün in der Stadt – Potenziale umsetzen“ diskutierten Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland im Umweltforum Berlin vor Ort oder digital zugeschaltet aktuelle Fragen und Potenziale des Stadtgrüns.



Etwa 70 Personen konnten physisch beim hybriden Kongress im Umweltforum teilnehmen
© 3. Bundeskongress Grün in der Stadt/Reinaldo Coddou H.

Die Dringlichkeit, zukunftsweisende Frei- und Grünräume zu schaffen und zu erhalten, hat sich seit 2017 weiter verstärkt. Nicht zuletzt die Corona-Pandemie und deutlich spürbare Folgen des Klimawandels veranschaulichen die hohe Bedeutung, die der urbanen grünen Infrastruktur für die Lebensqualität in unseren Städten zukommt. Wohn- und Freiraumentwicklung müssen zusammengedacht werden. Auch international sind viele Länder und Städte aktiv dabei, ihr Stadtgrün entsprechend den gestiegenen Anforderungen weiterzuentwickeln. Auf der UN-Klimakonferenz COP26 wurde erstmals ein Schwerpunkt auf Städte, Regionen und die gebaute Umwelt gesetzt. Auf Bundesebene erfordern die im Koalitionsvertrag gesetzten Schwerpunkte Klimaschutz, Klimaanpassung, Biodiversität und Nachhaltigkeit die Sicherung und den Ausbau entsprechender Ökosystemleistungen der urbanen grünen Infrastruktur. Fünf Jahre nach Veröffentlichung des Weißbuches ist es nun Zeit, zurück und zugleich auch nach vorne zu blicken und neue Impulse für das Stadtgrün zu setzen.

Das Weißbuch Stadtgrün als Gemeinschaftsaufgabe

Diese Einschätzung teilt auch die **Parlamentarische Staatssekretärin Cansel Kiziltepe** in ihrem Grußwort. Der Kongress falle in eine Zeit, in der es wichtig sei langfristig zu denken. Bei den zwölf Dimensionen der Lebensqualität des OECD Better Life Index spiele die Grünraumausstattung in mindestens der Hälfte eine entscheidende Rolle. Es sei daher höchste Zeit Stadtgrün als grüne Infrastruktur und damit als grünen Leistungsträger der Lebensqualität in Städten anzuerkennen. Wörtlich sagt sie:

„Grünräume sind Orte für ein inklusives, soziales und demokratisches Miteinander. Sie erfüllen essenzielle Versorgungsfunktionen für das Leben in unseren Städten. Die Stadt der Zukunft ist eine grüne Stadt.“

Deshalb nehme das BMWSB die Aufgabe „Grün in der Stadt – Potenziale umsetzen“ sehr ernst und setze sich mit Förderprogrammen, Forschung und Information für das Stadtgrün dafür ein. Die Erhaltung und Förderung von grünen Stadtstrukturen sei kein Selbstzweck, sie diene der Risiko- und Gesundheitsvorsorge vor allem bei Extremwetterereignissen und sei als solche auch ökonomisch betrachtet sehr viel wert. Gesund-

heit durch Stadtgrün reiche weit über Klimaschutz und Klimaanpassung hinaus. Als dritte Orte ermöglichen Grünräume Bewegung, Begegnung und Erholung sowie Integration und Teilhabe. Leider sei der Zugang zu städtischen Grünräumen noch unterschiedlich ausgeprägt. Es bedürfe einer systemischen Betrachtung, um das volle Potenzial von Grün in der Stadt abzurufen:

„Wir tun gut daran bei der Bewertung der funktionalen Eignung jedes Quadratmeters in der Stadt als Maßstab sich immer an dessen Beitrag zum Gemeinwohl anzulehnen. Hier kann der Wert von Grün- und Freiraum nicht hoch genug eingeschätzt werden.“

Straßenbäume, Parks und Gärten, Grünzüge, Gebäudegrün, sie alle wirken zusammen. Erst durch die Vernetzung entstehe ein Freiraumverbundsystem, das die zentralen Funktionen grüner Infrastruktur erfülle. Dabei sei es wichtig Wohnen, Freiraum und Verkehr nicht gegeneinander auszuspielen, sondern in intelligenten Konzepten zusammenzudenken.

Nach der Begrüßung und Einführung durch die Parlamentarische Staatssekretärin Cansel Kiziltepe beleuchtet der 3. Bundeskongress „Grün in der Stadt – Potenziale umsetzen“ zunächst aus Sicht der Bundesebene, wie die vielfältigen Konzepte nun als Gemeinschaftsaufgabe realisiert werden können. Laut **Dr. Josef Tumbrinck, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV)**, könne dies nur gelingen, wenn Konzepte naturbasiert weiterentwickelt werden. Der Masterplan Stadtnatur liefere dafür konkrete Ansätze.

So diene die Stadt mittlerweile vielen Tierarten als neuer Lebensort, in den sie „flüchten“ und neue Nischen besetzen. Von der kleinen städtischen Arche Noah können dann wieder neue Lebensräume außerhalb der Stadt (re)aktiviert werden. Es gelte, Win-win-Situationen für Mensch, Flora und Fauna in der Stadt zu schaffen. Das könne nur gelingen, wenn auch die junge Generation an Städtern sowie sozial Benachteiligte niedrighwelligen Zugang etwa zu Naturerfahrungsräumen erhalten.

Dr. Ute Winkler, Bundesministerium für Gesundheit (BMG), betont, dass dieser Zugang auch maßgeblich sei für die Prävention

gegen Krankheiten und das Wiedererlangen der Gesundheit als eines der höchsten Güter. Zu berücksichtigen seien dafür neben kommunalen Grünflächen auch soziale Einrichtungen wie Schulen, Krankenhäuser oder Wohnheime als Räume zur Förderung von Aktivität und um die körperliche Belastung durch Klimawandelfolgen – insbesondere durch Hitze – zu mindern. Zeitgleich gelte es resiliente Stadtpflanzen zu finden, die auch im Hinblick auf das körperliche Wohlbefinden, zum Beispiel zur Prävention gegen Allergien, nützlich seien. Eine zielgerichtete Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern sei eine wichtige Maßnahme, um die Akzeptanz zu fördern. **Dr. Thomas Schmidt, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)**, hebt hervor, dass die zentrale Frage sei, wie sich die Wetterextreme auf die Gestaltung von Plätzen, Straßen und Häuser auswirken. Damit einher gehe auch die Frage, wie angesichts fortschreitender Veränderungen Pflanzengesellschaften überlebensfähig bleiben können. Der Druck auf die Grünflächen durch die bundespolitischen Zielsetzungen im Wohnungsbau sei insbesondere im Bestand enorm – und zwar nicht nur in der Stadt, sondern auch in den ländlichen Räumen.

„Wir brauchen mehr Bäume und mehr Grünräume als wichtige Bestandteile in der Stadt.“

Um Stadtgrün langfristig zu sichern, müssen öffentliche und gemeinwohlorientierte grüne Infrastrukturen, privates Gärtnern und urbane sowie periurbane Landwirtschaft zusammengedacht und bewusst gestaltet



Dr. Thomas Schmidt, Dr. Josef Tumbrinck, Prof. Dr. Hagen Eyink und Dr. Ute Winkler im Gespräch (v.l.n.r.)

© 3. Bundeskongress Grün in der Stadt/Reinaldo Coddou H.

werden. Zusammenfassend hebt **Prof. Dr. Hagen Eyink, Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen** (BMWSB) zunächst die effektive Zusammenarbeit zwischen den Ministerien hervor, die den gesamten Prozess zum Weißbuch Stadtgrün auszeichnet. Jeder Bereich integrierter Stadtentwicklung habe eigene Schwerpunkte zum Stadtgrün entwickelt. Es handele sich um einen gegenseitigen Lernprozess. Das ressortübergreifende Teilen von Wissen, Aufgaben und Verantwortung sei eine gute Basis für die weitere Umsetzung des Weißbuches Stadtgrün.

Internationale Perspektiven auf die Entwicklung und Förderung von Stadtgrün

Die **US-amerikanische Landschaftsarchitektin Elizabeth Barlow Rogers** zieht in ihrer Keynote „Beyond climate change adaptation – sociability, recreation and aesthetic pleasure in urban green spaces“ aus einem Rückblick zur Entwicklung des New York Central Park Perspektiven für die Gegenwart: Kommunen müssen lernen, die Grün- und Freiräume im besten Sinne zu managen statt „nur“ fertigzustellen oder zu verwalten.

*„You cannot do anything without collaboration and partnership.
Planners need to inspire and buy the community in.“*



*Elizabeth Barlow Rogers berichtet per Video über den Revitalisierungsprozess des New York Central Park
© 3. Bundeskongress Grün in der Stadt/Reinaldo Coddou H.*

Zur Ertüchtigung des New York Central Park initiierte Elizabeth Barlow Rogers in den 1980er-Jahren die Zusammenarbeit einer NGO mit der New Yorker Verwaltung, womit das Projekt zum ersten Beispiel einer öffentlich-privaten Partnerschaft in den USA wurde. Grünraumentwicklung sei dann erfolgreich, wenn man sich auf die historischen Wurzeln von Freiräumen besinne und diese mit „Leidenschaft, Geduld und Ausdauer“ in Zusammenarbeit mit der Nachbarschaft und der Öffentlichkeit weiterentwickle. So können auch scheinbar unvereinbare Forderungen harmonisiert werden.

Mit dem European Green Deal, so **Benjamin Caspar, Directorate-General Environment of the European Commission**, sei Stadtgrün auf der europäischen Ebene als Politikfeld und – noch wichtiger – als integriertes Handlungsfeld anerkannt worden. Der Schutz und die Entwicklung von periurbanen und urbanen Grünräumen (inkl. großen Flächen wie Moore, Wiesen, Gewässer etc.) können nur durch sektorübergreifende Zusammenarbeit umgesetzt werden. Insbesondere Städte werden vonseiten der EU darin unterstützt und ermutigt, Innovationen in der Grünentwicklung – sowohl in der Bestandsentwicklung als auch bei neuen Stadtquartieren – zu wagen.

Wie das bereits – außerhalb der EU – auf kommunaler Ebene umgesetzt werden könne, zeigt **Christine Bräm, Grün Stadt Zürich**. Mit dem kommunalen Grünbuch habe die Stadt eine langfristige Vision entwickelt, wie Stadtwachstum, Nachverdichtung sowie Frei- und Grünraumentwicklung strategisch vereint werden können.

„The goal is more green where densification takes place.“

Für die Umsetzung werden integrierte Maßnahmenprogramme von den Fachplanungen erstellt, beispielsweise wie wohnortnahe Freiräume im Wohnungsbau ökologisch wertvoll gestaltet oder Stadtbäume mit Hilfe von optimierten Wasserinfrastrukturen bewässert werden können. Für eine effektive Umsetzung bedarf es aber besserer gesetzlicher Rahmenbedingungen für die Erhaltung und Entwicklung von Stadtgrün.

„The creation of a lot of green space is of no use if it's not properly cared for and maintained.“

Jean-Marie Rogel, Landschaftsingenieur und zertifizierter Parkexperte in Frankreich, beschreibt, wie wichtig ein kollektives Bewusstsein für die Bedeutung von Stadtgrün auf nationaler Ebene sei. Mit dem Erstarken umweltzentrierter Parteien vor und der landesweiten Rückforderung von Grünräumen während der Corona-Pandemie sei sehr deutlich geworden, dass die Wiederherstellung der Stadtnatur ein zentrales Handlungsfeld darstelle. Der Staat Frankreich unterstütze die Städte dabei mit einer zentralstaatlichen Beobachtungsstelle für das Stadtgrün, die u. a. besonders grüne Städte und *Best Practices* auszeichne. Zusätzlich Sorge das nationale technische Zentrum für Grünflächen und Landschaft für den Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen an Fachpersonal und bringe Akteure im Bereich Natur zusammen, um Erfahrungen auszutauschen und innovative Verfahren zu entwickeln.

Helsinki und Tallinn kooperieren für die Entwicklung leistungsfähiger grüner Infrastrukturen sogar über nationale Grenzen hinweg: Im EU-Projekt „B.Green - Baltic Green Urban Infrastructure Planning“, von dem der **finnische Landschaftsarchitekt Lauri Lemmenlehti** berichtet, entwickeln die Städte gemeinsam besonders bürgernahe digitale Lösungen und Werkzeuge, durch die etwa bei der Bürgerbeteiligung bereits in der frühen Planungsphase deutlich genauer animiert werden könne, wie ein zukünftiger Grünraum aussehen könne. Auch grüne Infrastrukturen und wie ihre Funktionen besser verknüpft werden lassen sich durch solch eine *SMART-Technology* besser planen, wie etwa bei der Kombination von Dachbegrünung mit Sturm- und Regenwassermanagement.

„You can do dense cities, but it just means that you have to look even more closely into the quality of the design.“

Die Basis sei ein 3D-Modell als digitaler Zwilling der Stadt, der Gebäude, Straßen und (ober- und unterirdische) Infrastrukturen sowie Stadtmobiliar darstelle. Aktuell stellen sich die Akteure die Frage, wie das Wachstum der Vegetation unter Berücksichtigung vergehender Zeit (Tageszeiten, Jahreszeiten, Jahrzehnte) sowie sich verändernder Klimabedingungen kartiert und visualisiert werden könne. Dabei arbeiten sie unter anderem mit der Videospieleindustrie zusammen oder nutzen Open Calls, um kollektiv Daten über Stadtgrün zu sammeln und kreativ Lösungen zu entwickeln. Mit Blick auf den strengen Datenschutz in Deutschland stellt Lemmenlehti heraus, dass das Sammeln von und der gut geregelte Umgang mit Daten für solche zukunftsweisenden Praktiken essenziell sei.



Lauri Lemmenlehti (Stadtverwaltung Helsinki) berichtet über das estnisch-finnische Projekt B.Green
© 3. Bundeskongress Grün in der Stadt/Reinaldo Coddou H.

„We need to pass the visualization of just stupid good looking nature objects and really go into the information modelling of greenery. You have to build your local plant life library, but also the informational and ecological value that they have and simulate it in the passing of time.“

In der anschließenden Diskussion zwischen den internationalen Vertreterinnen und Vertretern zeigt sich, dass mit Blick auf das Stadtgrün insbesondere die Aktivierung von und die Zusammenarbeit mit privaten Eigentümerinnen und Eigentümern von Flächen eine große Herausforderung für Städte darstellt. Deshalb sind die Verantwortlichen in den Städten immer mehr gezwungen, eigene rechtliche Rahmenbedingungen festzusetzen (z. B. stärkere Grünauflagen bei der Vergabe von Baurecht) oder, da es auf nationaler Ebene keine Unterstützung gibt, selbst Instrumente zu entwickeln (z. B. digitale Plattformen).

Stadtgrün in der Praxis – Strategien in deutschen Städten

Klaus Hoppe, Stadt Hamburg, berichtet, wie die Stadt mit dem „Vertrag für Hamburgs Stadtgrün“ ein deutliches Zeichen gesetzt habe: Um unter dem hohen Nachverdichtungsdruck keine Grünflächen zu verlieren, habe die Stadt ihr Grünes Netz, bestehend aus grünen Quartiersflächen, zwölf Landschaftsachsen und zwei grünen Ringen, durch ein starkes Instrument unter Schutz gestellt. Der Vertrag wurde zwischen der Stadt und dem NABU auf Basis einer Volksinitiative ausgehandelt und von der Bürgerschaft beschlossen. Er regelt, welche Flächen nicht bebaut werden dürfen oder welche Ausgleichsaufgaben bei Bauprojekten auferlegt werden. Bei neuen Quartieren verfolge Hamburg einen verdichteten Städtebau, erarbeitet in kombinierten Entwurfsverfahren, bei denen Städtebau und Freiraumplanung gleichberechtigt geplant werden. Ziel sei es, die Naturquantität in der Stadt langfristig zu erhalten und zur Umsetzung des Ziels ausreichend Ressourcen zur Verfügung zu stellen, z. B. indem von den zusätzlichen Grundsteuereinnahmen ein Teil zweckgebunden in ein Sondervermögen zur Pflege des öffentlichen Grüns eingespeist werde.

Die Stadt Leipzig, so **Heiko Rosenthal, Bürgermeister der Stadt Leipzig**, konzentrierte sich auf die Vermeidung neuer Flächenentwicklungen, indem sie sich auf die Qualifizierung und Klimaanpassung des verdichteten Stadtraums fokussierte. Der Masterplan „Leipzig grün-blau 2030“, der im Projekt Green Urban Labs im Rahmen des Weißbuchprozesses gefördert wurde, setze u. a. auf den Ausbau blauer und grüner Infrastrukturen entlang von Landschaftslinien, die bis in die Region reichen. Sie werden durch den Zusammenschluss von 14 Kommunen und zwei Landkreisen seit 2014 interkommunal entwickelt. Das gemeinsam erarbeitete regionale Handlungskonzept basiere auf Netzwerkarbeit und gemeinsamem Projektmanagement über die Stadtgrenzen hinaus. Das interkommunale Kompensations- und Brachflächenmanagement bspw. vereinfache den Ausgleich von Eingriffen in Grünräume in der Region.

Über das Konzept „Atmendes Bocholt 2030+“ berichten **Sascha Terörde** und **Tobias Elskamp, Stadt Bocholt**, mit dem Bocholt im Bundeswettbewerb „Zukunftsstadt“ teilnimmt. Die Stadt habe sich der kommunalen Gesundheitsförderung durch die Förderung des Stadtgrüns verschrieben. Integraler Bestandteil des Konzepts seien partizipative Prozesse und investive Maßnahmen (Städtebauförderung). Am Beispiel einer Platzsituation vor einem Altersheim wird gezeigt, wie aus einem verbuschten und durch Rattenbefall kaum noch nutzbaren Grünraum eine gesundheitsförderliche und altersgerechte Grünfläche entsteht. Ziel sei es, öffentliche Grünflächen zu ertüchtigen und durch mehr Angebote für Bewegung und körperliche Aktivität die Teilhabe und soziale Integration zu fördern.

Auch Esslingen am Neckar arbeitet aktiv am und im Bestand, wie **Dr. Katja Walther, Stadt Esslingen am Neckar**, berichtet. Um die Stadtstruktur den Klimafolgen wie Hitze und Starkregen anzupassen und die Aufenthaltsqualität und den Naherholungseffekt zu verbessern, sei die verdichtete, stark versiegelte Stadt darauf angewiesen, vorhandene Flächen multifunktional (um)zunutzen. Dabei gehe sie inkrementell vor und entwickle aus den Potenzialen einzelner Flurstücke ein gesamtstädtisches blau-grünes Infrastrukturnetz. Ein besonderes Augenmerk liege auf der Entsiegelung von Konversionsflächen und dem Rückbau grauer Infrastrukturen zugunsten von renaturierten, biodiversitätsfördernden Flächen sowie Retentionsmöglichkeiten für den Hochwasserschutz. Dort, wo Entsiegelung nicht möglich sei, werden Alternativen wie mobile „grüne Zimmer“ gesucht.



Das Fachpublikum konnte sich analog sowie digital im Chat zu Wort melden

© 3. Bundeskongress Grün in der Stadt/Reinaldo Codou H.

Aktuelle Herausforderungen für die Umsetzung des Weißbuches



Dr. Markus Eltges, Dr. Ute Katharina Vogler, Matthias Herbert und Martin Schmied (v.l.n.r.) im Gespräch

© 3. Bundeskongress Grün in der Stadt/Reinaldo Coddou H.

strumenten, auch mit dem Weißbuch Stadtgrün, und entwickeln z. B. ihre Version von der Schwammstadt oder Gartenstadt. Aus Sicht von **Martin Schmied, Umweltbundesamt (UBA)**, seien Bilder, wie sie die Schwamm- oder Gartenstadt generieren, wichtig, nicht nur um selbst eine Fahrtrichtung für Stadtgrün zu bestimmen, sondern auch um Bürgerinnen und Bürger mitzunehmen. Nicht die doppelte, sondern die dreifache Innenentwicklung, bestehend aus Wohnungsbau, Stadtgrün und Mobilität, gelte es zu entwickeln. Welche Flächenpotenziale dabei entstehen können, wird besonders deutlich beim Wandel weg vom privaten Autoverkehr hin zu mehr öffentlichem Nahverkehr und Sharing-Modellen. Um dafür zu sensibilisieren, ist es aus Sicht von **Matthias Herbert, Bundesamt für Naturschutz (BfN)** wichtig, jedem einzelnen Menschen Naturerfahrungen in der Stadt zu ermöglichen. Mit der letzten Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes wurde die Landschafts- und Grünordnungsplanung gestärkt, sodass die Umsetzung von grüner Infrastruktur und Biodiversitätsprojekten in den Kommunen voranschreiten könne. Ein Mehr an Stadtnatur und die Berücksichtigung von Tierbedürfnissen im unmittelbaren Lebensumfeld der Menschen, z. B. durch die Installation von Nistkästen als Bestandteil der Gebäudesanierung, führe zu mehr Akzeptanz und Engagement. Letztendlich, so **Dr. Ute Katharina Vogler, Julius Kühn-Institut (JKI)**, hänge aber das Funktionieren der dreifachen Innenentwicklung von der Stadtpflanze als Lebensgrundlage ab. Sie müsse gesund, resilient und leistungsfähig sein und bleiben, auch unter sich verändernden Klimabedingungen und bei Extremwetterereignissen. Da Resilienz und Leistungsfähigkeit von Vegetation nicht homogen sei, müsse man sich der Verwendung, Pflege und Instandhaltung der einzelnen Pflanzen in den verschiedenen Stadtstrukturen widmen – von Gebäudegrün über Straßenbegrünung bis hin zu Sport- und Freizeitflächengestaltung. Nur so könne die vorgeschlagene dreifache Innenentwicklung zu einem Mehr an Wohn-, Grün- und Aufenthalts- sowie Bewegungsqualität in der Stadt beitragen und damit ebenso ein nachhaltiges, resilientes Leben in der Stadt unterstützen.

Auf die essenzielle Bedeutung von Pflanzen für das urbane Leben geht dann auch der **britische Humangeograf und Stadtökologe Prof. Matthew Gandy, University of Cambridge**, in seiner Keynote „Natura urbana – ecological constellations in urban space“ ein. Es gehe nicht um die Herstellung von „schönem“ Stadtgrün, sondern um die Schaffung funktionierender Ökosysteme. Neben der klassischen Stadtplanung mit Stadtökologie als (kleinem) systemischem Teilaspekt gebe es auch andere Betrachtungs- und Handlungsebenen von Stadtökologie: Stadtgeschichtliches Erbe wie Brachflächen oder (Industrie-)Ruinen seien heute Lebensräume für ungewöhnliche urbane Biotope, natürliche Renaturierungsprozesse und kosmopolitische Ökosysteme, in denen Arten aus aller Welt koexistie-



Prof. Matthew Gandy über die Bedeutung von städtischen Ökosystemen

© 3. Bundeskongress Grün in der Stadt/Reinaldo Coddou H.

ren. Besonders innovativ und richtungsweisend sei das derzeit in der Kunst und Kultur zu erkennen. Beide wertschätzen sie die Punkte. In ihren Projekten setzen sie eine neu entstehende Stadtwildnis in Szene. Ziel sei es, sich auf die Natur und nicht menschliche Arten als essenziellen Teil des städtischen Raums zurück-zubesinnen. Umweltproteste und Klimabewegungen kämpfen gegen eine toxische Stadtentwicklung und für gesunde und soziale urbane Lebensbedingungen für alle. Sie machen dadurch Stadtökologie zum politischen Thema.

Wir müssen Biodiversität auf allen Ebenen adressieren und eine langanhaltende Verknüpfung von Stadtde-sign und Ökologie schaffen. In Summe sei dies aber eine politische und weniger eine designtechnische Auf-gabe:

„Many of the very complex challenges we face in urban space are not fundamentally design questions but political questions – the control of land or forms of democratic participation in environmental policy making cannot be reduced to design. “

In seinem Schlussstatement bedankt sich **Prof. Dr. Hagen Eyink, Bundesministerium für Wohnen, Stadt-entwicklung und Bauwesen (BMWSB)**, für das große Interesse und die vielfältigen Impulse. Gerade in Zeiten der Pandemie sei es wichtig, sich international auszutauschen, um die weltweit öffentliche Aufmerksam-keit für Stadtgrün jetzt für die Entwicklung unserer Städte zu nutzen. Dank dieses 3. Bundeskongresses kön-nen viele neue Aspekte für die Weiterentwicklung des Weißbuches gelernt werden. Der Anspruch sei es, der Entwicklung von Grün einen neuen Aufschwung zu verschaffen und mehr in Richtung praktischer Umset-zung zu gehen. Dabei sei es wichtig, Kräfte zu bündeln und gemeinsam umzusetzen. Wir brauchen eine verstärkte Wertschätzung von denen, die sich um die Grünräume vor Ort kümmern. Der Kongress habe ge-zeigt, dass Stadtgrün ein wichtiger Teil der Lösungen für viele lokale Herausforderungen sei, die durch glo-bale Krisen entstehen. Deren Bewältigung sei nicht allein, sondern nur im Verbund zu schaffen. Der Bund habe die Gemeinschaftsaufgabe Stadtgrün weiterhin durch Forschung gezielt zu unterstützen. Die Weiter-entwicklung des Weißbuches könne hierzu ein wichtiger Schritt sein.

Exkursion Stadtwasser ~ Wasserstadt: Lehren aus der Stadtentwicklungsplanung Adlershof, Berlin

In der vom **Stadtvermittlungsbüro Poligonal** konzipierten Exkursion „Stadtwasser ~ Wasserstadt“ am zweiten Kongresstag führen die vier Experten **Christian Geyler** und **Tom Weber, WISTA.Plan, Marco Schmidt, Technische Universität Berlin** (Foto unten rechts) sowie **Dr. Carlo W. Becker, bgmr Landschaftsarchitekten**, durch den neuen Stadtteil Berlin-Adlershof und stellen Projekte und Planungen aus den vergangenen 20 Jahren vor. Im Vordergrund stehen dabei Beispiele zukunftsweisender Regenwasseraufbereitung. Sie als Möglichkeit und selbstverständliches Element nachhaltigen Bauens zu zeigen, ist roter Faden der Exkursion. Vom städtebaulichen Gesamtkonzept bis hin zu dezentraler Wasserbewirtschaftung auf Gebäudeebene dient Adlershof als wichtige Quelle für Erfahrungen im Umgang mit Innovationen in der Stadtentwicklung, die uns in ökologischen und klimatischen Aspekten voranbringen und für neue Projekte genutzt werden sollten. Beispielhaft wird das deutlich am Physikinstitut der Humboldt-Universität zu Berlin (Foto oben links). Die Langzeituntersuchung der Fassadenbegrünung hat gezeigt, dass Low-Tech-Außenbegrünung oft nicht nur besser aussieht, sondern Einsparungen bis zu einem Faktor 10 gegenüber konventionellen und High-Tech-Heiz- sowie Kühltechnologien erwirtschaftet.



© 3. Bundeskongress Grün in der Stadt/Reinaldo Coddou H.

Impressum, Informationen und Kontakt

Auf der Webseite <https://gruen-in-der-stadt.de/3.bundeskongress-stadtgruen> finden Sie alle aktuellen Informationen zum Kongress und den gesamten Videomitschnitt der Veranstaltung.

Hinweis:

Die Veranstaltung hat zweisprachig auf Deutsch und Englisch stattgefunden.

Bildnachweis

3. Bundeskongress Grün in der Stadt/Reinaldo Coddou H.

Veranstalter

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
Referat SW I 5 – Grün und Baukultur in der Stadtentwicklung
Alt-Moabit 140
10557 Berlin

Kongressvorbereitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn

Fachliche Begleitung und Koordination

Urbanizers Neumüllers Langenbrinck GbR
Nordufer 15
13533 Berlin
stadtgruen@urbanizers.de

Mai 2022

